

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat Februar Mark 13.00 —
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innen- und Ausland 13.00. — zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 50 Pf. — Circulanz Nr. 50 bei der
Oberamtsparlase Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Postcontogel., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren
Raum Mk. 80 —, anwärts Mk. 90. —, in Reklame-
zeile 220 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Inserate u. bei Auskunfterteilung werden
jeweils 10 Mk. mehr berechnet. Schluss der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. — In Kontur-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad

Nummer 27 Februart 179 Wildbad, Freitag, den 2. Februar 1923 Februart 179 58. Jahrgang

Hinaus mit den ausländischen Schiebern und Schädlingen!

Tausende von ausländischen Schiebern und Schädlingen halten sich in Deutschland auf, die keinen andern Daseinszweck zu haben scheinen, als den Deutschen die letzte Habe vollends abzugarnern und durch einen schändlichen Lebenswandel das deutsche Volk in den Augen aller Welt herabzuwürdigen. Mit ihren Geldmitteln besetzen die Elemente in den größeren Städten die prächtigsten Wohnungen und Pensionen, zweifeln die barbarische Willkür der Franzosen und Belgier hunderte der besten deutschen Familien in das Elend hinauszuwürgen und ihnen das eigene Obdach raubt. Was sollen da noch die Auslandschieber in Deutschland? Sie müssen entfernt werden, denn sie zehren genau wie Poincaré am Mark deutschen Lebens. Die ausgewiesenen Ruhrbewohner sollen nicht auf der Straße oder in Lagern sitzen; ihnen sollen in erster Linie die Wohnungen der ausländischen Schieber zugute kommen.

Der Werwolf

Von dem grauenvollen Wüten des „Werwolfs“, des in Wolfsgehalt verwandelten wilden Mannes, hat Hermann Löns ein erschütterndes Bild entworfen, eine wichtige Bauernchronik voll zehrenden Leidens und stillen Heldentums, das hohe Lied der niederländischen Heidebauern im Dreißigjährigen Krieg.

Heute nach drei Jahrhunderten ist der grimme „Werwolf“ zurückgekehrt. Nicht in seiner natürlichen Gestalt, sondern gehüllt in das Gewand des „Friedensbringers“, 140 000 Milchkuhe, 4000 Jungvinder, 120 000 Schafe, 10 000 Ziegen, 15 000 Mutter Schweine und mehr noch hat er in seiner scheinbälligen Friedlichkeit verschlungen. Den Kindern vom Mutterleibe an hat er in maßloser Gier die Nahrung weggegriffen, daß sie frühzeitig hinwelkten und rettungslos verkümmerten. Den Erwachsenen hat der Unersättliche Fleisch und Brot entzissen, daß sie kraftlos sich hinschleppen und unfähig werden zu nahrungsbringender Arbeit. Der Mangel an Nährstoffen hat die Jugend in ihrer körperlichen Ausbildung schwer zurückbleiben lassen. 60—75 vom Hundert der schulpflichtigen Kinder sind unterernährt. Durch die rücksichtslose Wegnahme von Krankenhäusern, wie sie sich jetzt in Essen fränkische Rohheit ereignet, wird natürlich der Vernichtungsprozess unter der deutschen Jugend nur beschleunigt. Clemenceaus lästerhafter Ausruf: Es gibt 20 Millionen Deutsche zu viel! beginnt in ganz ungeahnter Ausföhrlichkeit Folgen haben zu sollen. Nicht durch Auswanderung, nein, durch Auszehrung, durch Aushöhlung, durch Knochenverweichung werden diese 20 Millionen zu viel erledigt. Denn neben den Kindern werden auch immer mehr Erwachsene Opfer des erbarmungslosen Werwolfs.

Während aber vor dreihundert Jahren die Verwüstung des deutschen Volks eine unmittelbare Wirkung der Kriegswirren war, geschieht heute diese Zerkleinerung im Zeichen des Friedens, eines Friedens, der angeblich zur Völkerveröhnung und zum Wiederaufbau die Grundlagen bieten sollte. Daher ist das Schicksal des deutschen Volks unserer Tage noch um vieles härter und schwerer. Um so gewissenloser ist dann aber auch die Haltung derer, die für diesen Werwolfs-Frieden mit verantwortlich sind; die sich scheuen, die natürlich längst begriffenen Fehler wieder gutzumachen, der Menschlichkeit unter den Völkern wieder zu Achtung und Ansehen zu verhelfen. Kein Finger rührt sich in England zur Linderung von Deutschlands Leid. Keine Hand wird uns aus Amerika herübergereicht, um uns endgültig wieder aufzurichten. Gefühlos, feilenlos leben die anderen zu, wie das deutsche Volk stirbt. Da ist denn unter uns in letzter Stunde, vielleicht noch zu rechter Stunde, ein unerschrockener Mann entstanden, der den Mitschuldigen am Versailles Elend, besonders den Engländern, ins Gewissen redet:

„Ich sage, was ich gesehen habe — anders und genauer als Euro. schnelle Oberammergauceisenden und Königssee-fahrer: Unsere Kinder verhungern. Unsere alten Leute verhungern. Nicht in ein paar Fällen, sondern zu Tausenden. Sie verhungern leise und langsam. Aber ich klage für sie und las' Euch vor Gott: Das Elend der Masse beret, die den brutalen Kampf ums Dasein nicht verstehen, ist in aller Stille so fürchterlich, daß alle Almosen von Schweden, Holland, Amerika ihm bei weitem nicht nachkommen. Es ist der stille Tod: Schwindsucht in allen Formen, Rachitis, Verhungern — und schlüpft alle Tage aus den Sänen des Versailles Vertrags, und alle Laas brinat

Tagespiegel

Die Franzosen haben offiziell die Kohlensperrung ins unbeschulte Deutschland ab 1. Febr. verhängt. Der deutsche unentwegte Widerstand blieb aber davon unberührt. Umfänglich will man in Paris nichts davon wissen, daß Kemal Pascha von Poincaré mitgeteilt worden sei, der gemeinjamer Friedensvertragsentwurf sei nicht als endgültig zu betrachten und Frankreich sei für sich zu weiteren Zugeständnissen bereit. Im Gegenteil habe Poincaré Kemal aufgefordert, dem Entwurf — wenigstens äußerlich — zuzustimmen. Bonar Law lehnte die Forderung der Arbeiterpartei, das Parlament vor dem 3. Februar einzuberufen, bestimmt ab, weil die äußere Lage es nicht gestatte, gewisse politische Dinge (Ruhrbesetzung) im Parlament jetzt zu besprechen. „Echo de Paris“ erfährt, der schwedische Ministerpräsident Branting werde die Ruhrbesetzung doch vor den Völkerverbund bringen.

er seine Ernte ein — alle Tage, alle Tage. Ihr wißt es so gut wie die Franzosen, und wenn Ihr's nicht wissen solltet, so schreiben wir doch diesen Nord Euch ins Gesicht, und die ganze Welt wird diesen Schrei nicht mehr unterdrücken können.

Der so aus tiefster Seele seine Stimme erhebt, nennt sich Meister Guntram von Augsburg. Wir wissen nicht, wer sich hinter diesem in Anlehnung an die bekannten großen Volksprediger des Mittelalters gewählten Pseudonym verbirgt; aber wir spüren es am heißen Atem seiner Sprache, es ist ein echter Deutscher mit warmem Herzen für sein Volk, dem ein starkes religiöses Gefühl die Kraft verleiht, als mutiger Zeuge der Wahrheit wider weltlichen Trug zu stehen. Seine Schrift („An England“, Gustav Schloemanns Verlagsbuchhandlung, Gustav Fick, Leipzig und Hamburg) verdient weiteste Verbreitung in der Heimat, aber auch im Ausland, und das ganz besonders in diesen Tagen, da der grimme Werwolf seine Zähne gewaltiger Fleisch denn je, um sich aus dem todeswunden Körper Deutschlands das feste Stück herauszureißen.

Aber nicht mit Reden allein, mögen sie noch so prächtig geformt, noch so mächtig in der Wirkung sein, kann die Schicksalswende fürs deutsche Volk herbeigeführt werden. Das Größte und Schwerste müssen wir als Volksgemeinschaft, als Volksgemeinschaft selbst tun. Das alte Sprichwort: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! hat in der Gegenwart auch heute noch seine Berechtigung. Die zähe Tapferkeit und die mannhafte Widerstandskraft der wackeren Westfalen, die am nächsten den Zugriffen der Feinde ausgesetzt sind, müssen uns allen im unbesetzten Gebiet leuchtendes Vorbild, anfeuerndes Beispiel sein. Wie sich bei Löns der Heidebauer Wulf mit seiner unerschrockenen Schar gegen den „Werwolf“ des Dreißigjährigen Kriegs behauptet hat, so werden und müssen auch alle Deutschen ihre letzte Kraft anspannen und zusammenraffen, um dem übermächtigen Frankreich, dem Werwolf der Gegenwart, zu zeigen, daß auch gegenüber einem äußerlich zwar wehrlos gewordenen, aber innerlich im Willen einigen Volke Tyrannenmacht eine Grenze hat.

Ein Ausweg?

Ruhrkrieg und Völkerverbund

Im Peit-Luxemburg, einem Nebengebäude des Luxemburg-Palais zu Paris tagt der Völkerverbundsrat. Die Ueberstimmung von Genf zum Zweck dieser Tagung verursacht einer Mehraufwand von 70 000 Schweizer Franken. Da der Völkerverbund wie gewisse andere politische Gebilde des niedergehenden Europas stark überschuldet ist, kommt es darauf auch nicht mehr an. Die Hauptsache ist, daß Herr Poincaré seine Leute am Ort besser beeinflussen kann. So hat er in langwieriger Unterredung seinen lieben Kollegen, den schwedischen Ministerpräsidenten Branting dahin gebracht, zu versichern, das kleine Schweden denke nicht daran, in Sachen der Entschädigung oder gar der Ruhrbesetzung klagen vor dem Völkerverbundsrat aufzutreten. Branting hatte bekanntlich Miene gemacht oder sich doch den Anschein gegeben, er wolle als Mitglied des Völkerverbundsrats den Friedensbruch Frankreichs und Belgiens vor den Rat bringen. Ähnlich hat sich

bereits die Schweizer Regierung unterworfen. Der Augenblick für eine solche Handlung sei noch nicht gekommen. Schließlich käme ja auch gerade die Schweiz als Gastherin des Völkerverbunds unter Umständen in eine heikle Lage, wenn sie ungefragt eine Vermittlung einleiten wollte. Aber es sind noch andere Staaten da, die sich bei dem belanglosen Pariser Programm des Völkerverbundsrats nicht beruhigen wollen. So die südamerikanischen Länder, die es für dringend notwendig halten, daß dem Krieg im Ruhrgebiet ein rasches Ende gemacht und die Welt endlich von einem Abdruck erlöst werde. Argentinien hat ja schon in Genf an Frankreichs Haltung Deutschland gegenüber scharfe Kritik geübt. Die Havasagentur ließ einen Verluhsballon steigen: Man könne sich ja im Peit-Luxemburg außerhalb der Sitzungen über Entschädigung und Ruhefrage unterhalten und dann allmählich zu einer Entschädigung übergehen, des Inhalts, der Völkerverbund möge sich auf Verlangen der beteiligten Mächte mit den genannten Fragen befassen.

Soweit der Vorkühler. Was erwartet man nun vom Völkerverbund? Als er gegründet wurde, rief die Werbung der Verbandsländer den Anschein hervor, als gäbe es so etwas wie eine „moralische Einheitsfront“ in der Beurteilung dessen, was im Handeln der Völker gegeneinander gut und böse sei und als sei hier die völkerrechtliche Offenbarung der zivilisierten Welt gefunden. Vier Jahre sind seitdem ins Land gegangen. Der Völkerverbund hat völlig versagt. Als nach vier Jahren zweifelhaften Wirkens endlich die Reparationsfrage unabwiesbar an ihn herantrat, hielt er es nicht für nötig, durch ein Gutachten offen und ehrlich Stellung zu nehmen, und er veräuerte es durchaus, die beteiligten Ententevölker rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß Gewalt das ungeeignetste Mittel ist, wirtschaftliche Leistungen aus einem Volk herauszuholen, und daß es eine schwere Gefährdung des europäischen Friedens bedeutet, wenn militärische Machtmittel gegen entwaffnete Völker zur Erledigung schuldrechtlicher Fragen angewendet werden. Seit Mai 1921 stellte Frankreich durch seine Drohungen diese Gefahr für Europa in Aussicht. Der Völkerverbund hat nichts getan, diese Gefahr wenigstens mit geistigen Mitteln zu bekämpfen, bevor sie zur friedensstörenden Tatsache wurde. Auch in der Orientfrage glänzte der Völkerverbund durch Schweigen. Was kann also aus Genf und vollends aus Paris von Völkerverbundsgründen noch Gutes kommen? Man hört, daß jetzt halb Amerika für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerverbund sei. Man stellt aber auch, Hardings persönliche Ansicht sei, daß selbst bei einmütiger Zustimmung des amerikanischen Volkes zu seinem Eintritt in die Liga der Nationen kein Ausweg aus einer derartigen Krise gefunden werde, wie sie Frankreich durch seine Ruhraktion geschaffen habe. Der Präsident in Washington dürfte besser informiert sein, als man in Europa glaubt. Es ist eben zu spät für Amerika, zu spät für den Völkerverbund, zu spät jedenfalls für die Pariser Tagung, die schon Ende dieser Woche wieder auseinanderlaufen will. —er.

Aus den besetzten Gebieten

Weitere Verhaftungen

Essen, 1. Febr. Die Franzosen haben mehrere Volksetzungsangehörige verhaftet, die gemäß dem Befehl der preußischen Regierung die feindlichen Offiziere und Truppen nicht begrüßt haben. Der Autofabrikant Lunge und zwei Beamte seines Werks sind in Bochum verhaftet worden, weil sie die Ausbesserung französischer Autos verweigerten. — In Cleve wurden Bürgermeister Dr. Wulf und mehrere Beamte von den Belgiern verhaftet. Die Belgier besetzten den Bahnhof und vertrieben die deutschen Eisenbahner.

Mainz, 1. Febr. Die auf heute angekündigte Ausrufung der Rheinischen Republik ist anscheinend ins Wasser gefallen. Seit gestern regnet es in Strömen.

Berlin, 1. Febr. Die Reichsregierung hat in Paris gegen die Beschlagnahme der Krankenhäuser in Essen Einspruch erhoben.

Einspruch der Reichsbank

Berlin, 1. Febr. Das Direktorium der Reichsbank hat in einem Schreiben an die Rheinlandkommission unter Hinweis darauf, daß die Reichsbank ein selbständiges, rein auf Privateigentum gegründetes Bankunternehmen ist, gegen die verschiedenen gewalttätigen Einriffe der Franzosen und Belgier und gegen den Raub von 6,2 Millionen Mark aus der Bankstelle in Aachen durch Belgier Einspruch erhoben.



Die Landw. Hauptgenossenschaft in Pommern hat je einen Eisenbahnwagen Mehl und Haferstroh im Wert von 30 Millionen Mark ins Ruhrgebiet abgefrachtet. Die Sammlungen des Landbunds der Provinz Sachsen an Geld und Lebensmitteln, Flech, Schweinen usw. haben bereits über 200 Millionen Mark ergeben. Darunter befindet sich ein ganzer Eisenbahnwagen Zucker.

Der Kreislandbund und Goslar beschloß, auf je ein Hektar der landwirtschaftlich genutzten Fläche 10 Pfund Getreide und 2 Proz. der gesamten Zuckerzeugung der Ruhrprovinz zur Verfügung zu stellen. Dazu kommt als fortlaufende Spende für die Dauer der Ruhrbesetzung 1 Prozent der gesamten Zuckerzeugung. Außerdem zahlt jedes Mitglied einen einmaligen Beitrag in Höhe eines Wochenlohns der bei ihm beschäftigten landwirtschaftlichen Arbeiter. Die Spende hat einen vorläufigen Wert von 150 Millionen Mark.

Die Gesellschaften des Deutschen Kalisyndikats stellen für die Ruhrhilfe 300 Millionen Mark zur Verfügung. In Magdeburg sind für die Ruhrhilfe bereits über 100 Millionen Mark gezeichnet.

Steinsalzindustrie und Handel haben der Ruhrhilfe 51 Millionen Mark als Spende zur Verfügung gestellt.

Die Offiziere und Beamten des Reichswehrministeriums haben einen bestimmten Hundstahl ihres Einkommens für die Bekämpfung der Not der Bevölkerung des Ruhrgebiets überwiesen. Auch von zahlreichen Truppenteilen der Reichswehr laufen täglich gleiche Angebote ein.

Das Personal der holländischen Eisenbahnen hat für die Kinder deutscher Eisenbahnangestellter 6000 Gulden (etwa 120 Millionen Mark) gesammelt.

Kein deutsches Ausfuhramt Ems mehr

Limburg, 1. Febr. Wie dem „Rassauer Boten“ von gut unferrieheter Seite mitgeteilt wird, hat das Ein- und Ausfuhramt in Ems aufgehört, eine deutsche Dienststelle zu sein. Der bisherige Leiter der Stelle und sein Stellvertreter haben Ems verlassen müssen. Das gesamte deutsche Personal, damit sein Dienstverhältnis als gekündigt zu betrachten. Es ist zu erwarten, daß von französischer Seite der Versuch gemacht wird, das Amt auf französischer Leitung wieder aufzubauen und das alte sowie neue Personal durch alle möglichen Versprechungen zu gewinnen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jede Mitarbeit bei der neuen Stelle ein Hand-in-Handarbeiten mit den französischen Bestrebungen bedeuten würde und vom vaterländischen Standpunkt aus strengstens zu verurteilen wäre. Von Seiten des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhr ist bei der dortigen Kontrollstelle Limburg eine Zahlstelle eingerichtet worden, welche für die Weiterbearbeitung der ehemaligen Angehörigen des Ausfuhramtes Ems Sorge tragen wird.

Französische Kulturkünde

Bochum, 1. Febr. Drei französische Soldaten überfielen hier auf offener Straße ein junges Mädchen, zerrissen ihr sämtliche Kleider, raubten ihr die Handtasche mit Inhalt und brachten ihr Verletzungen bei.

Abgefangene Polen

Elberfeld, 1. Febr. Unter Führung eines Franzosen in Zivil kam eine größere Trupp deutschsprachiger Polen aus Polen an, die den Franzosen bei der Durchführung des Bahn- und Postverkehrs Hilfe leisten sollten. Der Franzose wurde auf dem Bahnhof erkannt und vermochte sich nur unter dem Schutz der deutschen Ordnungspolizei vor einer lebensgefährlichen Erfahrung zu retten. Die Polen aber wurden von den erregten Eisenbahnern sofort wieder mit der Bahn an die deutsche Ostgrenze abgeschoben. Es ist Vorsorge getroffen, daß keine Polen mehr durch Reichsgebiet ins Ruhrland kommen.

Warenraub

Bochum, 1. Febr. Da die Ladengeschäfte keine Waren an Franzosen abgeben, gehen die Franzosen dazu über, die Waren mit Gewalt ohne Bezahlung aus den Geschäften wegzunehmen. Zahlreiche Geschäftsleute sind von der Behörde mit Verhaftung und Ausweisung bedroht worden.

Rundgebungen gegen den Franzoseneinfall

Königsberg i. Pr., 1. Febr. Vor dem Gasthof, in dem die französischen Offiziere der Ueberwachungskommission wohnen, wurden gestern Abend große Rundgebungen veranstaltet.

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

(Nachdruck verboten.)

44. Der Meister wollte in Unmut losbrechen und sprang auf, ein beschwichtigender Blick Judika's machte ihn aber innehalten.

„Ist mir den Wallen, Meister“, sagte sie, „und laßt's für heute gut sein! Ihr seht ja, daß er nicht in der Verfassung ist, wo man ein vernünftiges Wort mit ihm reden kann. Laßt mich's morgen mit ihm abmachen!“

„Es ist gut“, sagte der Meister. „Nun ohnehin schon Freitagabend; wir wollen morgen weiter davon reden.“

Die Gesellen erhoben sich, während der Meister an die Tür trat und diese oben an sich vorbeigehen ließ. Jeder tauchte die Finger in's Weihwasserfeldchen an der Tür und bekreuzte sich; der Meister gab ihm mit ein paar Worten die Arbeit an, die am anderen Tage zuerst in Angriff zu nehmen war. Der Einzige, der sich nicht entfernte, war Fazi; er hatte den Augenblick bemerkt und sich auf die „Hölle“ hinter dem Ofen hinaufgeschwungen, während Judika sich wieder an ihren Arbeitsplatz zu ihrem Strickstrumpf setzte.

„Ich muß heute noch den Strumpf zumachen“, sagte sie, „und bleibe noch ein Weilchen liegen. — Gute Nacht Weiter, und macht es nicht gar zu streng mit dem Fazi! Es wird sich wohl ein altes Gewand für den Burschen finden lassen.“

Kopfschüttelnd verließ der Meister die Stube, in welcher halb die vollständige Stille waltete.

Geräusche Zeit war die räusige Ate in der geräuschlosen, nächtlichen Stube über ihrer geräuschlosen Arbeit geflossen, dann kam auch für sie die Zeit, wo sie den Schlaf oder doch die Schlafstille suchte. Sie zündete ein Döllampchen an und schickte sich an, die Hängelampe auszulöschen. Es wurde noch düsterer in der Stube und schon wandte sie sich der Tür zu, als ein Geräusch vom

Hamburg, 1. Febr. Nach einem Kabeltelegramm aus Tokio (Japan) versuchten die Vertreter von 30 japanischen Hochschulen am 27. Januar vor der französischen Botschaft eine Kundgebung gegen die Besetzung des Ruhrgebiets zu veranstalten. Die Polizei zerstreute die Ansammlungen.

Kardinal Schulte an den Papst

Paris, 1. Febr. Wie die B.T.B. meldet, hat Kardinalbischof Dr. Schulte auf Grund der zahlreichen Verhaftungen und Ausweisungen und der grausamen Härte der Franzosen und Belgier gegen die Familien der Verhafteten sich in einem Funkpruch an den Papst gewandt, er möge Vorstellungen bei der französischen Regierung erheben. (In Paris hat man dem Eingreifen des Papstes bereits vorbehalten wollen.)

Platz für die Ausgewiesenen!

Berlin, 1. Febr. Freiherr v. Wangenheim, der stellv. Vorsitzende des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft, richtet an die dem Ausschuss angeschlossenen Körperschaften einen Aufruf, schleunigst dafür Sorge zu tragen, daß die aus den besetzten Gebieten ausgewiesenen Familien in Landwirtschaftskreisen eine Zufluchtsstätte finden. Die Ansuchen von Landwirten, die einzelne Personen oder Familien aufnehmen wollen, sind möglichst bald dem Reichsausschuß in Berlin mitzuteilen.

Verhängung der Kohlenperre ins unbesezte Deutschland

Paris, 1. Febr. Die französische Regierung hat gestern dem deutschen Geschäftsträger in Paris, v. Hüch, zu Händen der deutschen Regierung eine Note überreicht, in der mitgeteilt wird, daß wegen der allgemeinen Verletzungen Deutschlands in den Reparationsverpflichtungen die Befugnisse der Ruhr den Befehl erhalten haben, vom 1. Febr. an alle Kohlen- und Kokslieferungen nach Deutschland einzustellen. In der Note wird erklärt, daß, als die Ruhr besetzt wurde, die Operationen keinen militärischen Charakter hatten, sondern in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Reparationskommission standen und nur die Lieferung der rückständigen Koks- und Koksensendungen erstrebten. Der Widerstand der deutschen Regierung habe aber die Alliierten gezwungen, der Besetzung eine größere Ausdehnung zu geben. Eine ähnliche Note ist von der belgischen Regierung dem deutschen Botschafter in Brüssel überreicht worden.

Der „Petit Parisien“ schreibt zu dieser Note: Die Sachverständigen seien zwar der Ansicht, daß es Deutschland möglich sein werde, mit Hilfe der vorhandenen Vorräte und mit Verwendung der ausländischen und ober-schlesischen Kohlen während einer verhältnismäßig langen Zeit auszuhalten. Wenn aber der deutsche Widerstand fortgesetzt werde, so würden die Alliierten noch die Ausfuhr anderer Produkte aus dem Ruhrgebiet verbieten. Auf diese Art würde das Ruhrgebiet nach und nach wirtschaftlich von Deutschland abgetrennt werden.

Stilles Einverständnis der französischen Gewerkschaften

Paris, 1. Febr. Wie Havas berichtet, hat der reformistische Gewerkschaftsbund den Antrag des kommunistischen Gewerkschaftsverbandes zwecks Proklamierung des Generalstreiks für den 31. Januar, der zum Zeichen des Protestes gegen die Ruhrbesetzung erfolgen sollte, ablehnend beantwortet.

Ein neues Eisenbahnunglück

Frankfurt a. M., 1. Febr. Wie wir zuverlässig erfahren, ist heute nacht bei Canalgersheim in Rheinhesen ein mit französischem Personal gefahrener Personenzug in eine Stelle geraten, die von unbekannter Hand beschädigt worden sein soll. Die Folgen sollen schwer sein. Näheres ist noch nicht bekannt.

Die pfälzischen Forsten

Aus der Pfalz wird uns geschrieben: Die Franzosen haben es auf die herrlichen Wälder der Pfalz abgesehen. Vom Saum der Harde bis tief in den Westrich dehnen sich diese Forsten in fast ununterbrochenem Zusammenhang. Was mit ihnen geschieht, kann man sich ungefahr ausmalen, wenn man sich das anseht, was der Franzose unter „Forstwirtschaft“ versteht. In Speyer wurde ein französisches Hauptfortamt errichtet, und nun kann es mit der „Wirtschaft“, d. h. der Vernichtung der Wälder losgehen. Die Forstbeamten, die sich weigern, dem Vernichtungswerk irgendwie Vorhieb zu leisten, werden einfach ausgewiesen. Viele Gemeinden der Pfalz sind in ihrem Gemeindehaushalt auf die Forsteinnahmen angewiesen. Diese hat der Franzose beschlagnahmt. Unterdessen alauben die Landesverräter ihre

Ofen her sie festhielt. Der Ton kam von der Hölle, und als sie mit gehobener Lampe hinleuchtete, wurde sie Fazi gewahrt, der, als er sich entdeckt sah, sich anschickte, aus seiner Zuflucht herunterzusteigen.

„So“, sagte sie, „Du bist da? Hast wohl eine wärmere Schlafstelle gesucht? Das geht aber nicht; da kannst Du nicht bleiben. Wirst's in der Kammer auch schon aushalten können; hast ein gutes Bett und wirst nicht erfrieren.“

„Es ist nicht deswegen“, sagte der Bursche, die Arme reckend. „Ich wollte mich nur ein bißel auswärmen und abwarten, bis Ihr allein seid. Ich muß Euch doch danken, daß Ihr Euch so um mich angenommen habt.“

Judika betrachtete ihn von unten bis oben und blickte ihm scharf in's Gesicht, ob wirklich eine Regung des Dankes in demselben zu erblicken war. Sie sah aber nichts als das Jucken des Spottes; zugleich glaubte sie zu bemerken, daß die Aufregung des Branntweins noch nicht verfliegen war, und setzte die Lampe wieder auf den Tisch, als wolle sie sich zu einem längeren Gespräch bereiten.

Sie schien einen Entschluß gefaßt zu haben und sich zur Ausführung eines langen vorbereiteten Vorhabens zu rüsten.

„Es ist nicht des Aufhebens wert“, sagte sie dann, „und meine Fürbitte“ wird auf die Länge auch nichts helfen. Wenn Du nicht ein besseres Gewand hast, wird Dich der Meister in acht Tagen doch fortschicken; er hat sein Wort darauf gegeben, und dafür kenn' ich ihn, und Du kannst ihn auch kennen, so kurze Zeit Du auch erst im Hause bist. Hast Du denn gar nichts Anderes zum Anziehen?“ setzte sie unbestimmt hinzu.

Der Bursche sah vor sich hin; er mochte eine dunkle Ahnung haben, daß er an einer verhänglichen Stelle angelangt sei, wo die Wege auseinander gingen.

„Ich hätte schon etwas“, sagte er dann, indem er mit scheuem Blick die Stube durchsah, und doch zutraulich gemacht. „Wer ich kann's nicht sehen lassen.“

Zeit für gekommen, die eine „freie Woll“ errichten wollen, natürlich unter französischem „Schutz“, und allgemein glaubt man an einen baldigen Rußsch unter dem Patronat der französischen Bajonette. Sie werden nicht auf ihre Rechnung kommen; das pfälzische Volk verachtet diese Kreaturen und wartet darauf, den Verrätern ihre Laten mit Zins und Zinseszins heimzuzahlen.

Neue Nachrichten

50 Millionen für den Staatsgerichtshof

Berlin, 1. Febr. Der Haushaltsausschuß des Reichstags bewilligte unter dem Widerspruch der Deutschnationalen für die Kosten des Staatsgerichtshofs zum Schutz der Republik die vom Reichsjustizminister angeforderte Summe von 50 Millionen Mark.

Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit

Berlin, 1. Febr. Dem Sozialpolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrats ist der Gesetzentwurf über eine vorläufige Arbeitslosenversicherung auf Grund der öffentlich-rechtlichen Zwangsversicherung an Stelle der bisherigen staatlichen Erwerbslosenfürsorge vorgelegt worden. In der Uebergangszeit sind noch Fürsorgemaßnahmen neben dem Rechtsanspruch der Versicherten vorgesehen. Die Mittel der Versicherung sind zu zwei Dritteln gemeinsam von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zu einem Drittel von Reich, Bundesstaaten und Gemeinden aufzubringen. Träger der Versicherung sollen die Krankenkassen sein.

Streik im Saargebiet

Paris, 1. Febr. „Deuvre“ meldet, zwischen dem 1. und 5. Februar werden 75 000 Bergarbeiter des Saargebiets in den Lohnstreik treten.

Die amerikanische Regierung gegen den staatlichen Lebensmittelkredit an Deutschland

Washington, 1. Febr. Schatzsekretär Mellon erhob beim Finanzausschuß des Senats Widerspruch gegen einen Gesetzesantrag, Deutschland eine Staatsanleihe von einer Milliarde Dollar zum Ankauf von Lebensmitteln in Amerika zu gewähren. Eine solche Anleihe sei Sache des Privatkapitals, nicht des Staats.

Der neue Oberkommissar von Danzig

Paris, 1. Febr. Der Völkerbundsrat hat den bisherigen (englischen) Gouverneur von Kgypten Mac Donnell als Nachfolger des Generals Hating zum Oberkommissar der „Freien Stadt Danzig“ ernannt.

Das englisch-amerikanische Schuldenabkommen

London, 1. Febr. Die englische Regierung hat die amerikanischen Bedingungen für die Rückzahlung der Kriegsschulden angenommen. Die Schuld wird für die nächsten 10 Jahre mit 3 Prozent, weiterhin mit 3½ Prozent verzinst. Jährlich ist ein halbes Prozent der Schulden zu tilgen und die ganze Schuld soll in 62 Jahren abgetragen sein.

Württemberg

M. Stuttgart, 1. Febr. Der Verein württ. Holzinteressenten, der die Sägewerksindustrie und den Holzhandel in Württemberg und Hohenzollern umfaßt, hielt am 27. Jan. in Stuttgart unter Vorsitz von E. Commerce-Höfen seine 5. Hauptversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht des Geschäftsführers Dr. Marquard hat das Jahr 1922 die Holzwirtschaft in eine außerordentlich schwierige Lage gebracht. Die Rundholzpriese sind von Januar bis Dezember 1922 von 1200 bzw. 6800 M in den verschiedenen Holzklassen auf fast genau das Hundertsfache gestiegen. Die Ursachen waren die Entwertung der Mark, der immer schlimmer werdende Rundholzmangel; die Folgen sind großer Kapitalmangel, Stilllegung vieler Gatter und Einstellung der Betriebe in immer größerem Umfang. Die Einführung einer Zwangswirtschaft wird abgelehnt, dagegen der Zusammenschluß gleichgearteter Betriebe zu kapitalfräftigen Konzernen empfohlen, wofür schon einzelne Vorgänge vorliegen. Bei der Wundertlieferung von Holz an Frankreich habe es nicht an guten Willen der Holzwirtschaft gefehlt, sondern einestells bestand Mangel an Rundholz, andererseits war es unmöglich, die Lieferungen zu den von der Entente gebotenen

Judika beste zusammen, doch tat sie sich Gewalt an, es zu verbergen und fragte anscheinend gleichgültig weiter. „Warum denn?“ sagte sie. „Ist es so schadhast?“

„Ja wohl“, erwiderte er mit rohem Lachen; „wie Sie es nur gleich so erraten kann! Das Gewand ist schadhast und schmutzig obendrein.“

„So laß es reinigen und ausbessern“, sagte Judika, „vielleicht sieht nicht gar so viel. Wo hast Du's denn?“

Fazi zögerte wieder einen Augenblick mit der Antwort; er hatte das Ansehen eines Menschen, der frisch gefrorenes Eis betreten will und es vorher vorsichtig prüft, ob es ihn auch zu tragen vermag. Judika kam ihm zu Hilfe, indem sie ihm die Antwort ersparte, sodasß & ihre Frage, ob er das Gewand oben in seiner Schlafkammer liegen habe, mit bloßem Nicken beantworteten konnte.

„So bring's herunter“, fuhr sie fort, „und laß mich sehen, was noch damit anzufangen ist!“

Er zögerte, sie aber griff, als sie es gewahrte, nach der Lampe.

„Es muß aber heut' nicht mehr sein“, sagte sie und zog, um das Gesicht abzuwenden zu können, mit einer aus dem Haar genommenen Nadel den Lampendocht in die Höhe. „Es ist ohnehin lang' Zeit zum Schlafengehen, und ich hab nur gemeint, es wäre jetzt gerade gelegen gewesen, wo niemand um den Weg ist; wenn ich es dann in den Händen hätte, könnt' ich es in meiner Kammer zurecht richten und in ein paar Tagen könntest Du damit vor den Meister hintretten.“

Der Vorschlag leuchtete dem Burschen ein. „Ich bring' das Gewand“, sagte er rasch und verschwand durch die Tür. Bald hörte sie seine Schritte auf der Treppe knarren, die in die Schlafkammer führte. Judika's Kraft war erschöpft; sie glitt auf die Bank zurück und lauschte fast atemlos, ob er nicht e. „G'anders heinne und ob die Tritte wiederklängen.“ Sie vermochte nur die Hände über die Brust zu heben, ein Zeichen der Angst und zugleich eines stummen, inbrünstigen Gebetes.

(Fortsetzung folgt)



Uferpfeifen abzuführen, da durch die Nachschmerzen in unerhörter Weise Schaden erlitten hatten. An der Spende für das Ruhrgebiet wird sich die Holzwirtschaft nachdrücklich beteiligen; jedes Sägewerk soll pro Arbeiter 1000 M. und jede Holzhandlung 1 Prozent des Dezemberumsatzes leisten. Der Geschäftsbericht befaßt sich weiter mit der Frage des milden Händlertums im Holz; ein Antrag auf Einführung der Holzhandelsverträge in Württemberg dürfte Erfolg haben. Der Schnittlohn tarif, den der Verein aufgestellt hat, müsse allgemein durchgeführt werden.

Stuttgart, 1. Febr. Ein Paar Wecken 100 Mark. Die Bäckereiwirtschaft macht bekannt: Vom Donnerstag, 1. Febr., ab gelten folgende Preise: 1 Kilo marlenfreies Schwarz- oder Roggenbrot 950 Mt., 1 Kilo Weißbrot 1060 Mt., 1 Paar Wecken 100 Mt.

Reutlingen, 1. Febr. Ruhrhilfe. Die Handwerkskammer Reutlingen hat dem Staatspräsidenten 50 000 M. zur Verfügung gestellt.

Heilbronn, 1. Febr. Ruhrhilfe. Der Ruf zur Hilfe für die Ruhrbevölkerung ist auch in den Gefängniszellen gehört worden und hat dazu geführt, daß eine im hiesigen Zellengefängnis unter den Strafgefangenen veranstaltete Sammlung den Betrag von 20 085 M. ergeben hat.

Ulm, 1. Febr. Die Blaubeuren, 1. Febr. Schwere Einbrüche. An einem am Ende der Dorfchaft gelegenen Hause wurde ein Koffer mit einer Damenuhr, Wäsche und Geld im Wert von 600 000 Mt. gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur.

Reutlingen i. Hohenz., 1. Febr. Saubiele. Einer Witwe wurde ein geschlachtetes Schwein gestohlen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Württembergischer Landtag

Stuttgart, 1. Febr.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung des Landtags hatten die Kommunisten 3 Entschlüsselungen eingebracht über Anträge für Verzehungen anlässlich des Metallarbeiterstreiks, Einsetzung einer Kommission für Wucherbekämpfung und betr. Regierungserklärung über die Ablehnung des Darlehens für die Süddeutsche Arbeiterzeitung. Mit den Stimmen der Rechten und der Soz. werden die Entschlüsselungen zugelassen. Dann tritt das Haus in die 2. Beratung des Notetatsgesetzes ein. Bürgerpartei und Bauernbund lehnen die Verdoppelung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer samt den Zusatzartikeln des Finanzausschusses ab. Die Sozialdemokraten treten dafür ein, daß auch diese Steuern der Geldentwertung angepaßt und erhöht werden. Die Demokraten stimmen dem Entwurf zu; Abg. Henne erklärt, die Not verlange, daß die Interessen des Handwerks und Kleingewerbes hinter die Forderungen des Staatswohls treten. Zentrum und Deutsche Volkspartei stimmen der Erhöhung zu mit Rücksicht auf die misliche Lage der Staatsfinanzen. Das Notetatsgesetz als Ganzes wird dann auch von der Rechten angenommen. Die Erhöhung der Gemeindefinanzanlagen wird noch zurückgestellt, da sich die Gestaltung der Gemeindefinanzen noch nicht übersehen läßt. Nach wird dann noch das Gesetz über das Reinigen der Straßen in 1. und 2. Lesung gegen die Stimmen der Soz. angenommen. Das Gesetz über Volksbegehren und Volksabstimmung wird in den staatsr. Ausschüssen verworfen. Schließlich wird noch das Gesetz über die Beiträge der Gemeinden für Schularzt-, Aufsicht und Impfung ohne Widerspruch in 1. bis 3. Lesung angenommen.

Die Fortsetzung der 2. Beratung des Etats für 1922 ergab heute zunächst die einstimmige Annahme der Anträge des Finanzausschusses im Kapitel Landtag. Angenommen wurde auch der Titel Presseabteilung, dieser aber nur gegen die Stimmen des Bauernbundes, der Bürgerpartei und der Kommunisten, die die Notwendigkeit der Einrichtung bestritten. Auch die Annahme des Titels Gefängnisverwaltung ergab Schwierigkeiten, weil die Kommunisten widersprachen. Umso glatter gingen die folgenden Kapitel von statten, bis man zu Kapitel 5 (Justizverwaltung) kam. Hier setzte eine ausgiebige Kritik ein, an der sich Roth (SP) bezüglich der Ausbildung der Referendare und Assessoren und der allzu eingeschränkten Zuständigkeit der Amtsgerichte, ferner hinsichtlich der veralteten Einteilung der Landgerichtsbezirke, des Vergehens der Wucherkammern und der Landespreiskasse, der demokratische Abg. v. Mülberger im Hinblick auf die Abwanderung von tüchtigen Juristen aus dem Justizdienst, ferner der Kommunist Schneek unter Hinweis auf die Beschlagnahme von Zeugnissen und des scharfen Vorgehens gegen politische Vergehen, der Sozialist Eggert unter Bezugnahme auf Klassenjustiz gegen Arbeiter und die scharfe Führung der Abtreibungsprozesse, der Zentrumsgewählte Boch unter Hinweis auf die verspätete Anstellung von Assessoren, auf die große Not der Rechtsanwälte und auf die Verschleppung von Prozessen, schließlich der Bauernbündler Horning mit der Feststellung beisteigte, daß man den Wucher nicht immer in den Landwirtschaftskreisen, sondern da suchen solle, wo er wirklich liege. Justizminister Wolf setzte sich mit allen seinen Vorrednern auseinander und stellte einen großen Uterkus von Assessoren fest, sagte bezüglich der Zuständigkeit der Amtsgerichte und der Not der Anwälte Entgegenkommen zu und verzichtete sich dagegen, daß ein Unterschied in der Behandlung von Arbeitnehmern und Arbeitgeber bestehen müsse. Die Wucherbekämpfung sei schwierig, weil niemand die Frage beantworten könne, was Wucher sei; aber es müße doch eine Skala da sein, die Grenzen zieht und Ueberschreitungen bestraft. Nach weiteren Bemerkungen des Abgeordneten Groß (Ztr.) gegen den Bauernbund wurden noch die Kapitel 6-12 erledigt und damit die Beratung des Justizetat's zu Ende gebracht.

Die neue Postgebührenvorlage

die zum 1. März durchgehend eine Verdoppelung der Postgebühren vorsieht, bringt neben den Erhöhungen auch eine Reihe von Neuerungen. So wird für die Grenze im Orts- und Fernverkehr eine neue Gewichtsklasse bis zu 500 Gramm eingeführt. Das bisher zulässige Höchstgewicht betrug nur 250 Gr. Während der Brief im Ortsverkehr bis zu 250 Gr. am 1. März 100 M. und im Fernverkehr 150 M. betragen soll, kostet der Brief bis 500 Gr. nur 120 M. und im Fernverkehr 180 M. Bei den Drucksachen ist die Verdoppelung der bisherigen Gebühren vorgesehen bis zu 250 Gr. bis zu 500 Gr. beträgt die neue Gebühr dagegen 120 M. und bis zu 1 Kg. 150 M. Das Porto für Pakete ist durchweg nicht um 100 Prozent erhöht. Die Erhöhung beträgt in den niedrigen Gewichtsstufen ein Drittel des bisherigen Portosatzes und steigt sich bei den höheren Gewichtsstufen bis zu zwei Dritteln des bisherigen Satzes. Unverändert geblieben sind die Sätze der Beförderungsgelder für Wertbriefe und Wertpakete. Die Gebühren für Auslandspostsachen sind sämtlich um 1000 Proz. erhöht, desgleichen die Telegraphengebühren. Im Gegen-satz zu den übrigen Postgebühren ist im Postverkehr

Lehr, abgesehen von den niedrigeren Stufen, bis zu 50 000 Mark, wo eine geringe Erhöhung vorgesehen ist, eine recht erhebliche Ermäßigung der bisher von Gebührenpflichtigen vorge-schlagen. So ermäßigt die Postverwaltung die Gebühren für Postkarten bis zu 100 000 M. von 20 auf 15 M., bis zu 200 000 M. von 40 auf 25 M., bis zu 300 000 M. von 60 auf 40 M., bis zu 400 000 M. von 80 auf 50 M., bis zu 500 000 M. von 100 auf 60 M., bis zu 750 000 M. von 150 auf 100 M. und bis zu 1 Million Mark von 200 auf 100 M. Neu zugelassen sind Postkarten im Betrage von über 1 Million Mark. Die Gebühr dafür beträgt 500 M. Im Fernsprecheverkehr bleibt die Grundgebühr unverändert. Dagegen wird die Gesprächsgebühr um 100 Prozent erhöht.

Allerlei

Die Marktgemeinde bei Eisenach ist für den Besuch von Franzosen und Belgiern gesperrt worden.

Die diesjährige Tagung des Reichslandbundes findet am 17. Januar in Frankfurt a. M. statt.

Weitere Katastrophen hat der dänische Hilfsausschuß in Berlin eingerichtet, diesmal für 300 Schüler der höheren Schulen. Gleichzeitig wurden dänische Katastrophenkinder für 600 Kinder in Hamburg und 900 Kinder in Thüringen.

Strafprozeß um 4.60 Mark. Die Briefannahmestelle des Berliner Anwaltsvereins „Vasta“ hatte einer Sammellieferung an ein Berliner Amtsgericht für das Anwaltsbüro im Gerichtsgebäude 6 Briefe beigelegt. Die Postbehörde, die davon Kenntnis erhielt, erstattete bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Hinterziehung von Postporto im Betrag von 4.60 Mark, außerdem legte sie den Betrag von 1.30 M. ein für entstandene Verwaltungskosten. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, da die Briefbeförderung nicht gegen Entgelt stattgefunden habe. Die Oberpostdirektion will gegen das Urteil Berufung einlegen. Der Prozeß spielt seit Sommer 1921.

Ein weiblicher Sonderling ist dieser Tage in Groß-Corbetha (Kreis Weisenfels) tot in ihrer Wohnung gefunden worden. Die Frau lebte in dem Wahn, daß ihre Mittel nicht zum Lebensunterhalt reichen. Sie lebte nur von Brot und rohen gelben Rüben. Dabei hinterließ sie eine Doppelvilla mit größerem Garten, eine Einrichtung für 10 Zimmer, viel Gold und Silber, silberne Bestecke, Schmucksachen und dergl. In einem Komposthaufen fand man 1 Zentner Kaffee, Erbsen und Bohnen, unter den Betten 1 Zentner Wurst, Kakaos, Schokolade usw.

Ueberfahren. Auf dem Bahnhof Neu-Uffingen (Schwaben) wurde Oberbahnmeister Wanner vom Orientexpress überfahren und tödlich verletzt. Er hinterläßt eine Familie mit 9 Kindern.

Schieber. Die Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. verhaftete zwei Händler aus Ungarn, die große Mengen Edelsteine, die sie in Deutschland gekauft hatten, mit sich führten. Außerdem waren sie im Besiz von 15 Millionen Mark Bargeld und von Schecks in hohem Betrag.

Großfeuer entstand in dem Lager der deutschen Textilaktiengesellschaft und der Wäscheabrik Eisler u. Co. in der Zimmerstraße in München. Borräte an Leinen, Wolstoffen und Wäsche wurden im Wert von 150 Millionen Mt. zerstört. Eine große Feuersbrunst zerstörte einen Teil des Hauptbahnhofs in Mailand.

Wie macht man das Dorf interessant? fragt Wilhelm Stapel in seinem ansehnlichen „Deutschen Volkstum“ (Monatsschrift des deutschen Geistesleben, Hansseitsche Verlagsanstalt, Hamburg). Der Zug der Zeit, so stellt er fest, zieht durchs Land. Darum ist es plötzlich „langweilig“ in den Dörfern geworden, man muß sie mit Hilfe großstädtischen, am besten reichshauptstädtischen Firlefanzes „interessant“ machen. Es lebe der Film auf dem Lande! Jedem Dorf sein Kino! Jedem Dorf sein Zigarettenladen! Jedem Dorf seine Kioskdielen, die da glücken, das Dorf könne auf diesem Gebiet mit der Großstadt wetteifern! Der Bauer reicht dem Großstädter den kleinen Finger, in wenigen Jahren hat der Großstädter des Bauern arglose Hand fest umkrallt, dann ist das Land in der geistigen Hörigkeit der Schlangen von Berlin. — Das Dorf kann nie und nimmer durch blendenden Großstadtkitsch „interessant“ gemacht werden. Das Dorf ist viel interessanter als die Stadt, wenn man nur die Augen aufmacht für seine Schönheit. Lebt die Leute die lebendige Natur, Pflanze und Tier sehen, lebt sie Berge und Tal, Wiese und Feld betrachten, lebt sie die Würde bäuerlicher Sitte erkennen, läßt sie Heimatfreude und Standesfreude auf echten Volksfesten bewahren. Bemühte Heimatfreude braucht das Land, aber nicht die Filmstreifen aus Berlin und ihre Ableger in der Provinz.

Neue Steuermarken. Bereits Mitte Dezember hatte die Reichsdruckerei mit der Ausgabe von Marken zu 500, 1000 und 2000 M. und Anfang Januar mit der Ausgabe von Marken zu 3000, 4000 und 5000 M. begonnen. Von diesen Markenwerten sind in der Zeit vom 14. Dezember 1922 bis zum 23. Januar 1923 insgesamt Einkommensteuermarken im Wert von über 188 Milliarden Mark an die Postanstalten verandt worden. Die Herstellung von Marken zu 6000, 7000, 8000, 9000, 10 000 und 20 000 M. wird vorbereitet.

ep. Das meistübersetzte Buch. Die Bibel ist heute ganz oder abschnittsweise in 713 Sprachen übersetzt, die von ungefähr sieben Zehntel der Bewohner der Erde gesprochen werden. Uebersetzungen in chinesische Mundarten gibt es allein 32. Von den sonst meistverbreiteten Büchern der Weltliteratur ist beispielsweise Homer in 30, Shakespeare in 35, Bunyans „Pilgerreise“ in einigen 80 Sprachen über-setzt.

Die Deutsche Gewerbeschau in München im vorigen Jahr war von 3¼ Millionen Personen besucht. Der Einnahmehüberschuß beträgt 18.4 Millionen Mark, wovon für Pacht, Entschädigungszahlung an die Reichspost für die ausgegebenen Gewerbeschau-Briefmarken usw. etwa 2.9 Millionen Mark abgehen. Der Reingewinn von rund 15¼ Millionen Mark soll zu einer Stiftung zur Förderung des Kunsthandwerks verwendet werden.

Fastnacht. Die freien Fastnachtsstage (Montag und Dienstag) kommen in diesem Jahr für die Schulen in Weg-fall. Der Unterricht am Mittwoch kann um 10 Uhr be-gonnen werden.

Der schwedische Gesandte Frhr. v. Essen ist nach längerer Krankheit im Alter von 50 Jahren in Berlin gestorben; Essen war nachdrücklich für eine deutsch-freundliche Politik in Schweden tätig.

Freispruch. Die Strafkammer München hat als Be-rufungsinstanz den Obersten v. Eplander, der wegen „unbe-fugten Tragens der Uniform“ verurteilt worden war, freige-sprochen. Sämtliche Kosten des Verfahrens hat die Staats-kasse zu tragen.

Scheußliche Zustände. Der dieser Tage vor einem Ge-richt in Berlin zum Austrag kommende sogenannte Po-pack-Prozeß enthält mischliche Tatsachen aus den ekel-haftesten Winkeln des Verbrechertums. Gemisse Betäu-bungsmittel, die außerhalb der chemischen Fachkreise über-haupt so gut wie unbekannt waren, spielen in den letzten Jahren eine zunehmende Rolle, und sie sind die Waffe für solche männliche und weibliche Mordgesellen geworden, die für die Handhabung von Stod, Dolch oder Pistole zu feig, dafür aber für die öffentliche Sicherheit um so gefährlicher sind, schon weil sie sich vor Entdeckung und Verfolgung leichter schützen können. In dem genannten Prozeß wurde ermittelt, daß von einer Verbrechergesellschaft, an deren Spitze ein ausländischer Arzt stand, eine ganze Reihe von Raubmorden mit Hilfe der Betäubungsmittel verübt wor-den ist. Viel größer mag noch die Zahl der Raubfälle die-ser Bande sein, bei denen die ausgeplünderten Opfer aus der Betäubung wieder erwachten. Mit Betäubungsmitteln und „Hypnose“ oder Willensbeeinflussung werden die „Menschenjagden“ betrieben, die zum öffentlichen Skandal in der Provinz Sachsen geworden sind. Die im Auto rei-senden Menschenjäger hat man noch kaum einmal erwisch-t; die Beute bleibt meist verschollen. In Frankfurt a. M. ist es nun einmal auf merkwürdige Weise gelungen, ein solches Verbrechernetz zu entdecken. In einer Dezember-nacht war dort ein 21-jähriges Dienstmädchen bewußlos auf der Straße gefunden worden. In den ersten Tagen konnte sie noch nicht sprechen, sie war offenbar stark hypnotisiert. Allmählich kehrte das Bewußtsein wieder und sie konnte erzählen, sie sei im Eisenbahnzug von einem etwa 25-jäh-rigen Manne lange scharf angelesen worden und habe da-durch ihren Willen verloren. Der Mann habe sie dann in Frankfurt in eine Wohnung geschleppt, wo noch mehrere andere wußte Gefellen gewesen seien. Das Mädchen konnte das Zimmer und dessen Einrichtung ganz genau be-schreiben. Auf Veranlassung der Kriminalpolizei verhaftete ein Arzt das Mädchen abermals in Hypnose und es wurde ihr aufgetragen, in das Verbrechertum zu gehen. Das Mädchen führte den Arzt und die Polizeibeamten in die Wohnung und in den Arbeitsraum eines Dentisten oder Zahnärztlichen. Die Räumlichkeiten und die Einrichtung stimmten genau mit der Beschreibung überein, die das Mädchen vorher gegeben hatte.

Württ. Landesparkasse. Der Bestand an Spareinlagen der Württ. Landesparkasse ist im Lauf des Jahres 1922 von 517 Millionen auf 756 Millionen angewachsen. Auch im lau-fenden Jahr ist der Zustuf an Spareinlagen reichlich, so daß nach dem neuesten Stand über 800 Millionen Sparguthaben der Anstalt anvertraut sind.

Die Gebühren der öffentlichen Feldmesser sind wie folgt festgesetzt worden: in Ortsklasse A für Dezember auf 740 M., für Januar auf 1040 M., vom 1. Februar ab auf 1120 M., in Ortsklasse B auf 710, 1010 und 1080 M., in Ortsklasse C auf 700 M., 990 M. und 1060 M., in Ortskl. D auf 680 M., 970 M. und 1040 M., in Ortsklasse E auf 670 M., 950 und 1020 M., je für die Arbeitsstunde. Bei der Festlegung der Gebühren ist auch der Aufwand für Geschäftsräume, Arbeitsgeräte, Schreib- und Zeichenmittel, Fernsprechan-schluss usw. berücksichtig-t worden. Ein Teuerungszuschlag tritt zu den Gebühren nicht hinzu.

aus dem Theaterleben des 17. und 18. Jahrhunderts sind uns so manche Werturteile überliefert, die oft höchst bezeichnend für die damalige Zeit, ihre künstlerischen Anschauungen und Gesinnungen sind. Mit zum hübschsten in dieser Hinsicht gehört wohl ein Theaterzettel, der uns von einer alten nieder-sächsischen Wanderbühne ober Schmie-re, die um 1680 in Deutschland herumreis-t, erhalten ist, und auf dem sich handschriftlich folgende wohlmeinende Ratsschläge befinden: „B. T. Zur Bekemlichkeit des Puffs Lums ist angeordnet, das die Erste Reihe sich hinlegt, die zweite kniet, die dritte steht, die vierte steht so fonnens alle schön! Das Bachen ist verboten — Weiss ein Drauerpiel ist!“

Eugen Richters Büste gestohlen. In einer der letzten Nächte wurde vom Luisenstädtischen Kirchhof in Berlin die Bronzestatuette des verstorbenen freisinnigen Abgeordneten Eugen Richter gestohlen. — Auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof entwendeten Diebe von dem Erdbegräbnis der Familie v. Pommer-Ende die Bronzefigur eines Engels. — Am Denkmal Johann Georgs in der Siegesallee zutrümmerten Strolche eine Krone aus Marmor, welche auf der Um-fassungsmauer stand. Außerdem wurde vom Denkmal Joachim's II. ein Marmorbildnis abgehraubt und gestohlen.

Grubenunglück. Auf der Seche „Schlagel und Eisen“ in Necklinghausen (Westf.) sind fünf Bergleute durch herabschützende Gesteinsmassen erschlagen worden.

Hofeldiebe. In Hamburg wurden fünf Berliner Hof-el-diebe verhaftet, die in fünf Koffern wertvolle Pelze, Schmucksachen, ausländische Schecks und Banknoten im Wert von vielen Millionen mit sich führten. Die Bande machte in ganz Deutschland die Hotels und Pensionen unsicher. Die Beute wurde gewöhnlich nach Berlin gebracht und dort an ausländische Händler verkauft. Der Gesamt-wert der gestohlenen Sachen soll sich auf 300 Millionen Mark belaufen.

Pelzdiebstahl. In München wurde in ein Pelzgeschäft im Hod des Kaffee Luitpold eingebrochen und Pelzwaren im Wert von 48 Millionen Mark gestohlen.

Der „Prophet“ Haenker im Irrenhaus. Der Wander-redner Haenker, der unlängst durch seine „Verlobung“ von sich reden machte, wurde, wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet wird, in Hannover von der dortigen Polizei ver-haftet. Nach seiner Vernehmung durch den Untersuchungs-richter wurde er der Provinzial-Heilanstalt für Geistes-krankhe in Langenhagen bei Hannover zur Beobachtung überwiesen.

Der Gaspreis in Berlin wird auf 500 M. für das Kubikmeter erhöht. Für den einfachen Haushalt mit nur einer Lichtflamme wird das eine Ausgabe von 1000 M. für den Abend ausmachen.

Vorbildliche Opferbereitschaft. Um sich durch eine Spende an der Hilfsaktion für die Ruhrbewohner beteiligen zu können, hat ein pensionierter Offizier, der durch ein körperliches Leiden hart betroffen war; a. D. v. Süh-milch in Chemnitz, sich einiger Erbstücke entäußert. Den daraus erlösten Betrag von 100 000 M. zahlte er mit fol-gendem Begleitschreiben an die Ruhrhilfe: „Als alter Offi-zier möchte ich mit meiner Frau die noleidenden und stand-haltenden Arbeiter in Ruhrgebiet unterstützen helfen, die gewiß auch im Weltkrieg zu vielen mithinkämpften. Ein Mansfelder Taler sowie Porzellanteller (Meissen) aus der Zeit von 1810, die als Geschenk damals ausgezahlt wurden, sind dabei verwendet worden.“

Die Gaben für den Berliner Tiergarten sind so ergiebig

eingegangen, daß er im Frühjahr wieder eröffnet werden kann.

Wer probiert? Die Benediktinerbrauerei Ottobeuren b. Memmingen möchte für ihr helles Exportbier eine möglichst kurze, passende Bezeichnung haben. Der Einfender der besten Lösung erhält 5 Kisten dieses Gerstensaftes in Flaschen.

Ein französisches Riesengeschloß. Die Geschloßfabrik von Ruelle hat nach einer Meldung des „Matin“ ein Geschloß von geradezu riesigen Maßen fertiggestellt. Das Rohr hat eine Länge von 21 Metern und wiegt allein 90 000 Kilo. Mit Lafette und Zubehör wiegt das Geschloß 230 Tonnen. Die Geschosse haben ein Gewicht von 420 Kilogramm, die Reichweite beträgt 90 Kilometer.

Ein Teil des Vordenschiffens kam dieser Tage, wie aus St. Goarshausen gemeldet wird, ins Rauschen, wobei zahlreiche Blöcke aus beträchtlicher Höhe herabfielen. Die Rheinstraße war teilweise durch Blöcke im Gewicht bis zu 500 Ztr. gesperrt. Die Gesteinsmassen sind noch nicht ganz zur Ruhe gekommen.

Ausgrabungen am Libanon. In Said-Rak bei Zahl im Libanon hat man die Reste einer ziemlich großen Stadt aus der byzantinischen Zeit ausgegraben.

Der Verbrauch von Zucker in Amerika hat unter dem Einfluß des Alkoholverbots stark zugenommen. Im Jahr 1922 wurden in den Vereinigten Staaten 11,2 Milliarden engl. Pfund (450 Gramm) Zucker oder rund 100 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung verbraucht gegen 92 Pfund im Jahr 1921. Der Preis stellte sich auf 24 Goldpfennig für das Pfund Rohrzucker, was einem Preis von etwa 27 Goldpfennig für das deutsche Pfund zu 500 Gramm entsprechen würde.

Wetter-Bericht

Die Strömungen über Süddeutschland nehmen wieder zu. Am Samstag und Sonntag ist kaltes, auch mit Schneefällen verbundenem Wetter zu erwarten.

Lokales.

Wildbad, den 2. Febr. 1923.

Gewerbeverein. Am Donnerstagabend fanden sich über 40 Handwerksmeister im Zeichenaal der Wilhelmshule ein, um wegen Neugründung des Gewerbevereins Stellung zu nehmen. Alle waren darin einig, daß heute mehr als je ein Zusammenschluß der Handwerker, also ein Gewerbeverein, nötig sei. Als 1. Vorstand wurde Oberlehrer Walz, als 2. Vorsitzender Schreinermeister Bollmer und als Schriftführer und Kassier Louis Ruch und Gustav Uz gewählt. Jedes einzelne Handwerk stellt einen Vertreter in den Ausschuß. Es ist zu hoffen, daß sich bald auch die noch absetzenden Handwerker dem Verein anschließen. Die nächste Versammlung soll am 3. März stattfinden. Wir wünschen dem Verein, daß er blühen und gedeihen möge!

Linden-Lichtspiele. Heute abend 7/9 Uhr und Sonntag abend 9/9 Uhr, läuft in den 21-Ei ein amerik. Dreigrosch-Programm. Das erste Stück betitelt sich „Unter den Goldgräbern von Dawson City“, Originalaufnahmen aus dem Wunderlande Alaska. Dieses Werk von fesselnder Dramatik zeichnet sich nicht nur durch das eigenartige Milieu Alaskas aus, sondern auch durch das leidenschaftliche Spiel der Darsteller, allen voran die berühmten amerikanischen Schauspielerinnen Dorothy Philipps und Priscilla Dean. Wenn Priscilla Dean aus glühender Eifersucht ihrem Geliebten nachschleicht, wenn sie Rache brüht, hegt und schimpft, dann ist das kein Spiel mehr, dann ist es der natürliche Ausbruch wirklicher innerer Erregung. Wenn Dorothy Philipps ihre Ehe verteidigt, wenn sie um sich schlägt und schießt, dann haben wir es mit echter Verzweiflung, mit tatsächlichem Seelenkampf zu tun. Wenn die Männer ihren Zwist mit den Fäusten austragen, dann schauen wir wirklichen, ehrlichen Boxkampf. — Dieser Film zeigt uns die Höhe der dramatischen Darstellungsfunktion. Als Beiprogramm kommt eine amerik. Großes betitelt „Der Löwe ist los“ zur Vorführung, bei diesem Stück kommen die Lachmuskeln nicht zur Ruhe. Welcher Komiker könnte mit kom. Tieren konkurrieren? In beiden Vorstellungen Konzert.

Einschränkungen im Zugverkehr. Durch die seit gestern weiter eingetretenen Fahrplan-Einschränkungen verkehren auf der Strecke Wildbad—Pforzheim nachstehende Züge bis auf weiteres nicht mehr: Wildbad an 3 27 Uhr täglich, Wildbad ab 4 23 Uhr werktags oder 4 50 Uhr Sonntags.

Das Notgeld bleibt weiter in Kraft. Wie die Tel.-Union meldet, ist die Umlauffrist für das v. n. badischen Gemeinden ausgegebene Notgeld mit Zustimmung des Reichsfinanzministers zunächst auf unbestimmte Zeit verlängert worden. Der Mangel an Zahlungsmitteln ist derzeit überall so fühlbar, daß an eine Abrufung des Notgeldes bis auf weiteres nicht zu denken ist. Im Interesse der normalen Geschäftsabwicklung wird deshalb den hiesigen Geschäftsleuten empfohlen, auch fernerherin das Pforzheimer Stadtgeld anzunehmen. Der Aufruf dieses Geldes wird rechtzeitig bekannt gegeben. Durch Annahme von anderem wie Pforzheimer Notgeld können Spesen entstehen.

Abzlagszahlungen auf die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1922. Nach dem vorläufigen Staatshaushaltgesetz, das der würt. Landtag am 31. Januar verabschiedet hat, ist die für das Rechnungsjahr 1921 festgestellte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer mit Rücksicht auf die Geldentwertung in vierfacher Höhe als Abzlagszahlung auf die Steuer für das Rechnungsjahr 1922 weiter zu zahlen, bis diese festgesetzt ist. Auf 1. Februar 1923 sind somit gemäß Art. 5 Abs. 2 des Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuergesetzes von der Staatssteuer und der Gemeindeförderung, die in dem Steuerzettel auf das Steuerjahr 1921 berechnet sind, 44 Zwölftel oder das Dreizehndrittel der Steuer für 1921 fällig und auf 1. März 1923 die restlichen vier Zwölftel. Den Steuerpflichtigen wird die hienach von ihnen geschuldete Abzlagszahlung nicht besonders mitgeteilt. Bezahlen sie die auf 1. Februar fällige Abzlagszahlung, die seit 1. April 1922 entrichteten Vorauszahlungen abgerechnet, an die zuständige Gemeindebehörde nicht im Laufe des Monats Februar, so erhöht sich der schuldige Betrag nach dem eingangs erwähnten Gesetz für

jeden auf den Februar folgenden angefangenen Monat um 10 Prozent des Rückstands, wenn dieser 5000 Mk. übersteigt; dasselbe gilt für den Märzbetrag. Übersteigt der vorausgezählte Betrag die Steuer für das Rechnungsjahr 1922, die voraussichtlich erst in einigen Wochen festgesetzt werden kann, wenn der Reichstag den ihm vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Bundessteuergesetzes verabschiedet hat, so ist die Zurechnung auf die Steuer des Rechnungsjahres 1923 zu verrechnen. Bei ihrer ständig wachsenden Finanznot sind Staat und Gemeinde darauf angewiesen, daß die Steuerpflichtigen ihren Verpflichtungen zur Leistung dieser Abzlagszahlungen auf ihre Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1922 so rasch als möglich nachkommen.

Gebührenerhöhungen für Tierärztliche Verrichtungen im amtlichen Auftrag. Nach einer Verfügung der würt. Ministerien der Justiz und des Innern werden die am 27. Juni 1921 festgesetzten Gebühren für tierärztliche Verrichtungen im amtlichen Auftrag, Zeitverlängerungen und Reisevergütungen bis auf weiteres vermindert. Diese Erhöhung findet auf Vergütungen, die den Erlag von Vorauslagen bilden, keine Anwendung.

Die Frachtermäßigung für Düngemittel tritt auf den Reichsbahnen am 22. Januar, auf den Privatbahnen am 1. Februar in Kraft. Die stickstoffhaltigen Düngemittel erfahren eine Frachtermäßigung um 10 Prozent, Superphosphat um 20 Prozent, Kalk um 30 Prozent und Mergel um 40 Prozent.

Neue Erwerbslosenätze. Nach einer Bekanntmachung des würt. Arbeitsministeriums treten an die Stelle der bisher geltenden Höchstsätze für Erwerbslosenfürsorge die folgenden: In der Zeit vom 15. bis 27. Januar für männliche Personen über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben, in Ortsklasse A 600, B 540, C 480, D und E 425 Mk., vom 29. Jan. ab 720, 650, 580 und 510 Mk., über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines anderen leben, 415, 375, 335, 290 Mk. bzw. 500, 450, 400, 350 Mk.; unter 21 J. 210, 190, 165, 140 Mk. bzw. 250, 230, 200, 170 Mk.; für weibliche Personen über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben, 460, 415, 375, 335 Mk. bzw. 550, 500, 450, 400 Mk.; über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines anderen leben, 275, 250, 225, 200 Mk. bzw. 330, 300, 270, 240 Mk.; unter 21 Jahren 165, 150, 135, 115 Mk. bzw. 200, 180, 160, 140 Mk.; als Familienzuschläge für den Ehepartner 275, 250, 225, 200 Mk. bzw. 330, 300, 270, 240 Mk.; die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 210, 190, 165, 140 Mk. bzw. 250, 230, 200, 170 Mk.

Die Versicherungspflicht der Angestellten soll nach einer dem Reichsrat vorliegenden Verordnung bis zu Einnahmen von 2,2 Millionen Mark ausgedehnt werden.

Gemeinnütziges

Um ein Stück Käse dauernd frisch zu erhalten, schlage man es nach jedesmaligem Gebrauch in ein Stückchen fettreiches Papier (Butterbrotpapier). Es bleibt dann bis zum letzten Rest frisch und weich, als ob es eben aus dem Laden gekommen wäre und verliert nichts von seinem Gehalt. Größere Stücke schlägt man in ein sauberes Leinentuch, das vorher mit Rum angefeuchtet worden ist.

Ein vielseitig bewährtes Hausmittel, das nicht überall bekannt sein dürfte, ist der Salbei. Einreibungen mit in heißem Wasser gelöstem Salbei sind wirksam gegen Bicht und Gliederreihen und gegen das heute so sehr verbreitete Hautjucken. Salbeeteer ist lindernd bei Drüsen- und Harnleiden sowie gegen den Rachschweiß Lungenfranker; mit Erfolg gebraucht man ihn auch gegen Halsentzündung und zum Gurgeln.

Handelsnachrichten

Der Dollarkurs am 1. Februar 42 205,25 (9 122,50). Zur Stützung der ungarischen Krone will die ungarische Regierung vom 1. Februar an die Ausfuhr von 2500 Eisenbahnwagen Mehl, 18 000 Wagen Malz, 500 Wagen Zucker, 15 000 Schweinen u. a. im Wert von 14 Milliarden Kronen bewerkstelligen.

Die Umlauffrist des Notgeldes ist neuesten für Baden mit Zustimmung des Reichsfinanzministeriums auf unbestimmte Zeit verlängert worden. Die Fristverlängerung dürfte sich auch auf die übrigen Bundesstaaten erstrecken. Da der Mangel an Reichsgeldscheinen infolge der sehr großen Inanspruchnahme durch das besetzte Ruhrgebiet so empfindlich ist wie je. Das Notgeld sollte beharrlich auf 3. Februar verfallen.

Mehlpreise. Die Seld. Mühlenvereinigung hat den Mehlpreis für Weizenmehl Spezial 0 von 240 000 auf 270 000 \mathcal{M} erhöht. **Margarinepreise.** Innerhalb der Margarine-Industrie sind mit Wirkung vom 1. Februar ab folgende Großhandelspreise pro Pfund festgesetzt worden: Tafelmargarine Vorzugsqualität I 5485 Mark, II 4655 \mathcal{M} , III 4640 \mathcal{M} , b. flüssige Sorte 4625 \mathcal{M} , abgepackt, ungesalzen Schmelzmargarine 5755 \mathcal{M} , Ziehsmargarine 5245 \mathcal{M} .

Kalkfunde. Im oberelsässischen Kaligebiet bei Nalbhausen soll man in einer Tiefe von 800 Metern auf ein neues Kalklager von 2 Meter Mächtigkeit gestoßen sein.

Die Fahrradpreise sind neuerdings um 60 Prozent, die Preise für Nähmaschinen um 80 Prozent erhöht worden.

Der Verband der Maschinenfabriken hat den allgemeinen Lohnerzuschlag auf 48 000 Prozent und für Schneider- und Schuhmacher- maße auf 30 000 Prozent erhöht.

10 Millionen für einen Hengst. Die Hengsthalter-Genossenschaft Esfurt kaufte auf der Hengstversteigerung in Stenol ein dreijähriges Tier des Rittreitgattungsbesizers Bauermeister auf Löbnitz um 10 Millionen Mark.

Hohe Holzpreise. Bei einer Holzversteigerung in Gehren wurden von einem großen Eigengewerb bis zu 145 000 Mark für ein Festmeter Fichtenholz bezahlt.

Karlsruher Produktenbörse vom 31. Jan. Am heutigen Börsenfreitage war der Verkehr bewegt. Käufer und Verkäufer sind jedoch bei den hohen Preisen zurückhaltend. Es können normiert werden (alles für 100 Mlo) Weizen 155—165 000, Roggen 110 bis 120 000, Aste 75—80 000, Gerste 100—110 000, Roggenmehl 200 000 \mathcal{M} .

Mannheimer Produktenbörse vom 1. Febr. Die heutige Produktenbörse verkehrte in fester Haltung, doch war man mit Abschlüssen zurückhaltend. Verlangt wurden für die 100 Kilo bahrfreie Mannheim: Weizen 140 000, Roggen 120—122 000, Gerste 100—110 000, Hafer ausländ. 70—85 000, Inländerer war kaum angeboten, ebenso fehlte Angebot von Mais in bahrfreier Ware. Weizen 36—40 000, Dinkelstroh 32—34 000, Bündelstroh 30 bis 32 000, Weizenkleie 65 000 \mathcal{M} .

Wärkte

Stuttgart, 1. Febr. Schlachtviehmarkt. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachtvieh waren zugeführt: 99 Ochsen, 23 Bullen, 225 Jungbullen, 228 Jungkühe, 331 Kühe, 483 Kälber, 453 Schweine, 103 Schafe. Alles wurde verkauft. Erlös ans je 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 119—120 000 (letzte Markt 104—115 000), 2. Sorte 90—110 000, (90—102 000), Bullen 1. Sorte 104—110 000 (98—105 000), 2. Sorte 85—90 000 (84—93 000), Jungbullen 1. Sorte 119—128 000 (109—118 000), 2. Sorte 100—112 000 (95—105 000), 3. Sorte 80—92 000 (80—89 000), Kühe 1. Sorte 95—96 000 (78—88 000), 2. Sorte 65—74 000 (64—73 000), 3. Sorte 45—50 000 (42—55 000), Kälber 1. Sorte 120—130 000 (112 bis 122 000), 2. Sorte 107—118 000 (102—110 000).

Heute abend geht alles in die **Linden-Lichtspiele** und sieht sich das hervorragende Programm an. In jeder Vorstellung Konzert. Sonntag nachm. keine Vorstellung.

Ev. Volksbund Wildbad. Am Sonntag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, in der Stadtkirche Vortrag von Herrn Dr. Kempf aus Stuttgart: **Wir Christen und die Sorgen unserer Zeit.** Der Eintritt ist frei. Jedermann ist willkommen. Der Ausschuß.

Hausbesitzer-Verein Wildbad e. V. Bis zur Regelung der gesetzlichen Miete auf Grund der Ministerialverordnung vom 27. 12. 1922 durch den Gemeinderat wollen sich unsere Mitglieder bei monatlicher Bezahlung der Miete im allgemeinen an folgende Sätze halten:

1. Abzug von der Friedensmiete zur Berechnung der Grundmiete statt bisher 15% 8%
2. Zuschläge zur Grundmiete:
 - a) für hypothekarische Belastung 40%
 - b) für Verwaltungskosten 250%
 - c) für laufende Instandhaltungskosten 1000%
 - d) für große Instandhaltungskosten 1000%
 - e) für jede Untermiete 50%

Sämtliche Betriebskosten werden umgelegt. Der Zuschlag zu 2d erhöht sich bei Verwendung der Wohnräume zu geschäftlichen Zwecken um 250% der Grundmiete. Bei nicht monatlicher Zahlung der Miete treten zu obigen Sätzen erhebliche, vom Ministerium festgelegte Zuschläge. Vom 1. Februar 1923 beträgt die gesetzliche Miete etwa das Doppelte der erwähnten Sätze. Für Januar würde also die gesetzliche Miete das 23fache, für Februar das 46fache der Friedensmiete betragen.

Der Ausschuß.

Geflügel- und Kaninchen-Züchter-Verein Wildbad e. V. Am Samstag, den 3. Februar 1923, abends 7 Uhr

General-Versammlung im Gasthof zum „Kühlen Brunnen“. Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Genehmigung des Haushaltsplans für 1923/24.
4. Festsetzung der Beiträge und Aufnahmegeb.
5. Neuwahlen.
6. Gründung eines Futtermittelfonds und Aufstellung einer Verwaltungskommission.
7. Verschiedenes.
8. Vortrag.

Der Vorstand.

Turnverein Wildbad. Am Samstag, den 3. Februar 1923, abends 7/8 Uhr findet im Lokal „Alte Linde“ die **ordentliche General-Versammlung** mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahlen.
4. Beitragserhöhung.
5. Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung dringend erwünscht. Der Ausschuß.

Stoffe! Stoffe! Es ist bei mir jedem die Möglichkeit gegeben, sich seine Bekleidung: Anzüge, Paletots, Schlupfer, Sport-, sowie Jünglings- u. Burschen-Anzüge, ferner jegliche Herrenbekleidung in jeder Richtung anzuschaffen. Für guten Sitz und Verarbeitung wird garantiert. Außerdem empfehle ich mich im Waschen, Umändern, Reparieren und Aufbügeln, schnell und billig! Besuch lohnend! Auswahl am Lager! Besuch lohnend! Mein Geschäft befindet sich jetzt Ede Höfener- und Kriegsstraße. **Hans Wurster** :: Herren- :: Schneiderei :: Calmbach

Flammers, Blitzmädel-Perfil-Seifenpulver. Kaufe fortwährend: Alt Gold, Silber, und Edelsteine, zu höchsten Tagespreisen. A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie. G. Zinser, Juwelier.